

In memoriam Hans-Heinz Draeger (1909-1968)

VON HANNS-BERTOLD DIETZ, AUSTIN (TEXAS), z.Z. INNSBRUCK

Bis in seine letzten Tage hinein hatte Hans-Heinz Draeger versucht, sich mit der ihm eigenen Kraft und Konzentration des Geistes über ein schweres Leiden hinwegzusetzen. Ohne Klagen ging er wie immer seinen Aufgaben als Forscher und Lehrer nach. Erst zwei Tage vor seinem Tode ließ er sich schließlich von Familie und Freunden dazu zwingen, im Krankenhaus erneut ärztliche Hilfe und Ruhe zu suchen. Sein persönlicher Wunsch war es gewesen, wenigstens bis über den 9. November hin auszuhalten, um an diesem Tage das jährliche Herbsttreffen des „Texas Chapter of the American Musicological Society“, dessen neugewählter Präsident er war, leiten zu können. Es war ihm nicht vergönnt. Hans-Heinz Draeger starb am 9. November 1968 in Austin, Texas, seiner Wahlheimat. Mit seinem Scheiden im 58. Lebensjahr hat die internationale Musikwissenschaft einen vorbildlichen Vertreter ihrer Disziplin zu früh verloren.

Hans-Heinz Draeger wurde am 6. Dezember 1909 in Stralsund geboren und begann 1931 mit dem Studium an der Universität Berlin. Er belegte Philosophie, Kunstgeschichte, Germanistik und im Hauptfach Musikwissenschaft. Besonders die Vorlesungen von Curt Sachs, die er als junger Student noch hören konnte, wurden ihm zum bleibenden und richtunggebenden Erlebnis. Diesen Anregungen folgend konzentrierte er seinen Forschungsdrang auf das Gebiet der Instrumentenkunde, und promovierte 1937 mit der Dissertation *Die Entwicklung des Streichbogens und seine Anwendung in Europa*. Im Jahr darauf wurde er Assistent am Staatlichen Instrumentenmuseum in Berlin und 1939 mit dessen kommissarischer Leitung beauftragt. Nach dem Kriege hat Draeger seine Forschungsarbeit folgerichtig fortgesetzt, und habilitierte 1946 in Kiel mit der grundlegenden Studie *Prinzip einer Systematik der Musikinstrumente* (Kassel 1948). Von nun an konnte er auch eine reiche und geliebte Lehrtätigkeit entfalten, die ihm schon seit 1939, da er zum erstenmal Instrumentenkunde an der Berliner Musikhochschule lehrte, eine tiefe innere Notwendigkeit geworden war. 1947 übernahm er die Professur für Musikwissenschaft an der Universität Greifswald, und 1948 auch die gleichzeitige Betreuung des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Rostock. 1949 wurde er als Vertreter der Systematischen Musikwissenschaft an die Berliner Humboldt-Universität berufen, und 1953 wechselte er in gleicher Eigenschaft an die Freie Universität über.

Zwischen 1950 und 1962 trat Draeger mit zahlreichen Aufsätzen hervor, und machte sich so der breiten Fachwelt bekannt. Mit der für ihn so charakteristischen ordnenden und abstrakten Denkweise sezierte er Probleme der musikalischen Intonation und Stimmung, beschäftigte er sich mit der mathematischen Natur des Tones, durchleuchtete er Aspekte der Wort-Ton Beziehungen. Sein Artikel *Begriff des Tonkörpers* (AfMw 1952) wurde von der amerikanischen Kunstphilosophin Susanne K. Langer als einer der wichtigsten zeitgenössischen Beiträge unter wissenschaftlichen Untersuchungen von Kunstphänomenen gewertet und in ihrer Anthologie *Reflections on Art* 1958 ins Englische übersetzt veröffentlicht. Als Mitarbeiter

für „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ lieferte er 22 Beiträge, darunter die Schlagwörter *Dynamik*, *Instrumentenkunde* und *Musik-Ästhetik*. Umfassende Literaturkenntnisse gaben Draegers Studien die jeweils angemessene Plattform, von der aus er ins Neuland vorstieß. Stets betonte er die positiven Errungenschaften anderer Forscher. In der Kunst, in der Wissenschaft, wie im Menschen suchte er immer das Positive, das Gute. Seine Studenten lehrte er, sich billiger, bissiger Kritik um der Polemik willen zu enthalten.

1955 kam Draeger durch ein Fulbright Grant zum ersten Male in die Vereinigten Staaten. Es war so etwas wie Liebe auf den ersten Blick. Ein Jahr lang wirkte er als Gastprofessor an der Stanford University in Kalifornien. Das ungewohnte Lehr- und Arbeitsklima der amerikanischen Universitäten behagte ihm, dem aller akademischer Dünkel abhold war. Es sollten aber fünf Jahre vergehen, ehe sein geheimer Wunsch erfüllt werden konnte: 1961 erhielt er von der University of Texas at Austin einen Ruf an das College of Fine Arts. Er wurde in Austin, Texas, ansässig, und 1966 als Bürger der Vereinigten Staaten eingeschworen. Nachdem er das Ordinariat für Musikwissenschaft übernommen hatte (1963), entfaltete Draeger rasch eine aufbauende und einflußreiche akademische Tätigkeit. Die musikhistorische Fakultät erweiterte sich unter seiner Leitung von drei auf sieben, jeweils ihre Spezialgebiete vertretenden Musikwissenschaftler. Es war sein organisatorisches Ziel, an der Universität Texas gleichberechtigte Lehrstühle für systematische, historische und ethnologische Musikwissenschaft einzurichten.

Wie in der alten, so auch in der „Neuen Welt“ ließ Draeger einen Großteil seiner Kraft und Zeit den Studierenden zugute kommen. Aber er war nicht nur beliebt, weil er hilfreich und „nachsichtig“ war. Seine scharfe, treffende Darstellungsweise hatte nichts dadurch eingebüßt, daß er in einer Fremdsprache denken und sich ausdrücken mußte. Mit bewundernswerter Luzidität verstand er es, schwierige Probleme verständlich zu machen, ohne ins Populäre abgleiten zu müssen. In seiner Forschungsarbeit, die nun oft hinter den Aufgaben des administrator, teacher und tutor zurücktreten mußte, begann er alten Problemen mit neuen Mitteln auf den Leib zu rücken. Sein *An Attempt Towards a Semantics of Chordal Progressions*, mit dem er 1964 auf dem Internationalen Kongreß in Salzburg einen Beitrag leistete, enthält die Grundsätze einer neuen analytischen Methode, die, auf einer der Informationstheorie nahestehenden Basis, zu einer weiteren Klärung der Beziehungen zwischen Wort und Ton, zwischen „*linguistic structures and chordal progressions*“ führen sollte. Draegers kleiner Aufsatz in der Festschrift für Walter Wiora liefert ein instruktives Beispiel seiner *Quantitative Analysis of Music* an Hand von Skizzen zu Beethovens Opus 131. Ein Buch über dieses Thema (*Quantitative Analysis of Musical Semantics*), zu dem Draeger bereits Freunden und Kollegen einen detaillierten Entwurf vorgelegt hatte, sollte im kommenden Jahr verwirklicht werden. Und noch zahlreiche andere Projekte waren geplant oder bereits in Arbeit, als ein Leben zu Ende gehen mußte, das von Musik, Forschung und Lehramt bestimmt worden war. Alle, die Hans-Heinz Draeger kannten, werden die noblesse seines Geistes missen. Die Ideen seiner Schriften aber werden fortleben, als Anregung und Beispiel für viele.